

An einem Informationsanlass zur Windenergie standen Leichtwindanlagen in der Landwirtschaft im Fokus

Vom Landwirt zum Energiewirt

ENERGIE – Rund 100 Leute haben am Freitagabend in der Mehrzweckhalle in Oberhallau über die Möglichkeiten der Windenergie und das Energiepotenzial in der Landwirtschaft diskutiert. Referenten aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung waren am Anlass des Vereins Landenergie vertreten.

Lara Gansser

Oberhallau. Dass erneuerbare Energien eine Chance für die Landwirtschaft sind, darüber waren sich die Teilnehmenden am Anlass des Vereins Landenergie Schaffhausen zum Thema Windenergie einig. Durch die Nutzung von Dachflächen für Solaranlagen, Mist und Gas zur Veredelung von Biogas, Wälder, in denen täglich Holz wächst, und freiem Land, auf dem Platz für Windräder ist, stellt die Schweiz einen besseren Energiestandort dar, als viele denken.

Hansueli Graf, Präsident Landenergie Schaffhausen und Gemeindepräsident von Oberhallau, durfte am Freitagabend rund 100 Gäste und speziell Volkswirtschaftsdirektor Ernst Landolt in der Mehrzweckhalle in Oberhallau begrüssen. Unter dem Motto «Rückenwind für die Bauern» wurden die Chancen und Möglichkeiten der Windenergie aus verschiedenen Blickwinkeln diskutiert. Als Grundlage dienten vier Referate von Experten aus verschiedenen Bereichen, die unterschiedliche Standpunkte offenbarten.

Umstieg auf erneuerbare Energien

Als erster Referent informierte Hansjörg Walter, Nationalrat des Kantons Thurgau, über die Rahmenbedingungen, die der Bund in der Energiegewinnung setzt. Er ging unter anderem auf die Energiestrategie 2050 ein. Neben der Steigerung der Energieeffizienz stehen in der Strategie die Förderung von erneuerbaren Energien und der Atomausstieg im Fokus – dafür müssten die erneuerbaren Energien um das Zehnfache ansteigen. Der Nationalrat ist sicher, dass in der Energiepro-



Christian Wolf, Verwaltungsratspräsident der MBR Solarenergie, sieht grosses Potenzial in der Energiegewinnung in der Landwirtschaft.

Bilder: lg

duktion grosse Veränderungen anstehen. Die Selbstversorgungsanliegen an Priorität, und so gerate auch die Windenergie in den Fokus. Er sieht die Schweiz aufgrund ihrer Wetterbedingungen jedoch nicht als optimalen Standort für Windanlagen.

Windprojekte in der Landwirtschaft

Christian Wolf, Präsident des Verwaltungsrats der Firma MBR Solarenergie, einem führenden Unternehmen in Solar- und Windenergie, referierte über aktuelle Windprojekte. Er sieht grosses Potenzial in der Landwirtschaft zur Energiegewinnung. Kleinwindanlagen seien eine optimale Alternative zu den grossen Windrädern. Normale Windräder sind etwa 150 Meter hoch und haben einen Durchmesser von 100 Metern, Kleinwindanlagen sind jedoch nur etwa 25 Meter hoch und im Durchmesser 10 Meter breit. Ein weiterer positiver Aspekt sei, dass die Landwirte ihre Energie selbst produzieren können.

«Die Schweiz ist auf einen Strommix angewiesen», so Christian Wolf. «Es gibt genügend Standorte, an denen Windanlagen erfolgreich produzieren könnten. Was noch fehlt, ist die gesellschaftliche und wirtschaftliche Akzeptanz.» Weitere Herausforderungen seien die raumplane-

rischen Veränderungen und die Eingriffe in die Natur.

63 Leichtwindanlagen in Schaffhausen

Auch Ueli Spalinger, Geschäftsführer der Schaffhauser Firma Aventa, sieht grosses Potenzial in der Windenergie. Sein Unternehmen entwickelt eigene Konzepte zur Förderung der Leichtwindanlagen. Anhand von Windmessungen sieht Spalinger 32 mögliche Standorte im Kanton Schaffhausen, auf denen 63 Leichtwindanlagen gebaut werden könnten. Der Energieertrag von Windanlagen hängt von der Rotorfläche ab. Je höher die Leistung ist, also je grösser der Nutzen, umso höhere Kosten bedeutet das für die Errichtung.

Vom Antrag bis zur endgültigen Bewilligung einer Windanlage dauert es bestenfalls drei Monate. Als Expertin in diesem Bereich war Susanne Gatti, Leiterin Planungs- und Naturschutzamt Kanton Schaffhausen, vor Ort. Bei einem Antrag muss das Planungsamt die angestrebte räumliche Entwicklung sowie die Situation der Fruchtfolgeflächen und Biotope prüfen. Wenn die Anlage zu mehr als dem Eigengebrauch (mindestens 50 Prozent) dient, kommt es zum Nutzungsplanungsverfahren, in dem unter anderem die Prüfung der Zonenkonformität erfolgt.

Energiemix als Erfolgsschlüssel

Thomas Volken von der Energiefachstelle des Kantons Schaffhausen eröffnete anschliessend die öffentliche Podiumsrunde, bei der sich Referenten und Gäste nochmals zum Thema äussern konnten. Es festigte sich der Standpunkt, dass die gesamte Schweiz auf einen Energiemix angewiesen ist. Die Kombination von verschiedenen Technologien und die Nutzung von eigenen Ressourcen sollten der Schwerpunkt der Kantone sein. Dazu gehören Gross- und Kleinwindanlagen, welche die Landwirtschaft gut integrieren kann. Hingegen ist die Wirtschaftlichkeit der Anlagen für viele noch fragwürdig. Weitere interessante Gespräche ergaben sich beim abschliessenden Apéro, der den Abend erfolgreich ausklingen liess.



Hansueli Graf, Christian Wolf, Susanne Gatti, Hansjörg Walter, Thomas Volken und Ueli Spalinger (v.l.) stellten am Freitag ihre Blickwinkel zum Thema Windenergie in der Landwirtschaft vor.

BOCK-SPLITTER



Richard Altorfer

Das Clinton-Trump-Special – (nicht) nur heute aktuell!

Verzweigung macht sich breit in den USA. Auch Michael Moore ist pessimistisch: «Donald Trump is going to win. This wretched, ignorant, dangerous part-time clown and full time sociopath is going to be our next president!» Und er nennt fünf Gründe: «1. The rust belt: Michigan, Ohio, Pennsylvania and Wisconsin. 2. The angry white men. 3. Hillary Clinton. 4. The depressed Sanders vote. 5. The Jesse Ventura effect.» (Ventura ist ein Ex-Wrestler und wurde 1998 überraschend zum Gouverneur von Minnesota gewählt).

Wikileaks enthüllt und enthüllt. Schon fast verzweifelt. Die veröffentlichten E-Mails beweisen längst, dass die Clintons durch Korruption hunderte von Millionen verdient haben (die Clinton-Foundation liegt bei zwei Milliarden Dollar!). Natürlich ist das auch ein Kampf des Julian Assange. Gewinnt Hillary, wird er weitere acht Jahre in der Botschaft Ecuadors in London leben müssen. Denn Hillary vergibt nicht! Assanges einzige Chance ist ein Sieg Trumps. Und darauf arbeitet er hin.

(Nur teilweise erfunden!) Der Emir von Qatar möchte mit Frau Clinton (US-Verteidigungsministerin) sprechen. Hingegen ist die Wirtschaftlichkeit der Clinton Foundation eine Million Dollar. Frau Clinton hat jetzt Zeit und trifft den Emir. Frau Clinton gibt Waffenlieferungen an Qatar frei. Kooperation? Kol- laboration? Korruption!

Ähnliches in Saudi Arabien. Umfang des Waffendeals: 80 Milliarden Dollar. Wikileaks hat nur noch nicht publiziert, wieviel Geld von Lockheed, Northrop, Halliburton und anderen in die Clinton Foundation floss.

Trump ist reich geboren, verwöhnt, schlecht erzogen, ohne politische Erfahrung und nur an sich selber interessiert. Hillary ist wohlgezogen, reich geworden, ehrgeizig, mit viel politischer Erfahrung und ebenfalls nur an sich interessiert.

Donald Trump hat eine Stärke: Er verhält sich und spricht nicht so, wie man es von jemandem erwartet, der Präsident werden und gut dastehen will. Er steht nie gut da – und es ist ihm egal. Leisten kann er sich das, weil seine Gegnerin nicht beliebt ist, als korrupt gilt und «bullshitet». Etwa so: «Ich bin Präsidentin für alle Amerikaner.» Das sagt Trump auch, aber jeder weiss: Er meint's nicht ernst. Oder: «Wir müssen die Kriegsursachen bekämpfen.» Auch das meint niemand wirklich ernst; niemand will das, niemand kann es, niemand wird es tun. Es ist der grosse Trumpf des Trump: dass seine Gegnerin nicht wirklich meint, was sie glaubt, sagen zu müssen – und jeder es merkt.

Der Philosoph Zizek: «I'm horrified at Donald Trump. But I think Hillary Clinton is the true danger.»

Und das meint Kari: Hillary und Donald – ein Alb-Traumpaar. Aber wie sagt der Taxifahrer in der M&M's-Werbung: «Mir findet schon Löösig.»

Anzeige

MEISTER
KÜCHEN

Spitalvortrag «Grippe – Antibiotika und resistente Bakterien» zog viel Publikum an

Eine virale und eine bakterielle Zeitbombe

GESUNDHEIT – «Grippe – Antibiotika und resistente Bakterien»: Das Vortragspublikum im Kantonsspital hatte im Voraus wohl nicht geahnt, welch beängstigende Problematik die beiden Spitalapothekerinnen Cora Hartmeier und Irene Vogel ihnen unter diesem Titel darlegten.

Andrea Hager

Schaffhausen. Wie nützlich sind Antibiotika im Falle einer Grippe? Gar nicht, denn Antibiotika wirken nur gegen Bakterien, während die Grippe von Viren verursacht wird. Wenn man dies so liest, kommt einem das bekannt vor, doch in einer wissenschaftlichen Multiple-Choice-Umfrage wusste nur ein knappes Drittel der Befragten die richtige Antwort.

Es drohen zehn Millionen Tote

Bereits heute sterben jährlich etwa 700 000 Menschen an Infektionen, weil sich die entsprechenden Bakterien gegen sämtliche verfügbaren Antibiotika als resistent erweisen. Bis ins Jahr 2050 steigt die Zahl der AMR-Opfer (AMR heisst



Grippeimpfaktion für die Mitarbeitenden der Spitäler Schaffhausen: Irene Vogel (l.) wird von Pflegeexpertin Madeleine Holenstein geimpft. Bild: Spitäler Schaffhausen

Antimicrobial Resistance) sogar auf zehn Millionen an. Keine andere Krankheit wird dazumal so viele Tote kosten. Natürlich sind vor allem Afrika und Asien betroffen, aber auch für Europa muss man mit 390 000 Toten rechnen. «Wir gehen auf eine Welt ohne Antibiotika zu», erklärte die klinische Pharmazeutin Irene Vogel, «die Lebenserwartung wird um dreissig Jahre sinken.» Bedenklich stimmt, dass

die Pharmaunternehmen kein finanzielles Interesse an der Entwicklung neuer Antibiotika haben. Deshalb sollte die Politik durch Ausdehnung des Patentschutzes Forschungsanreize schaffen.

Und was kann man als Einzelner tun? Irene Vogel lapidar: «Gesund bleiben. Dafür sorgen, dass das Immunsystem gestärkt wird. Dazu tragen neben gesunder Ernährung, viel Bewegung und genügend Schlaf im Winter auch Nasenspülungen bei.» Und wenn es nicht ohne Antibiotika geht, ist eine vorschriftsgemässe Einnahme wichtig. «Viele Junge setzen, wohl aus gut gemeinten Gründen, die Antibiotika frühzeitig ab. Gerade dadurch fördern sie aber die Resistenz der Bakterien zusätzlich.»

Grippeimpfung nicht vergessen

Im ersten Teil des Vortrags ging Cora Hartmeier auf die Grippe ein (der «Bock» berichtete am 25. Oktober). «Für Risikopersonen ist die Grippe keine harmlose Krankheit», so die Leiterin der Spitalapotheke. «Jährlich sterben in der Schweiz rund 1500 Personen an der Grippe beziehungsweise deren Komplikationen, weil das Immunsystem geschwächt wird und andere Erreger leichtes Spiel haben.» Besonders fies ist, dass es kein Mittel gegen

die Grippe gibt. Man kann nur die Symptome bekämpfen. Deshalb kommt der Prophylaxe und insbesondere der jährlichen Grippeimpfung eine grosse Bedeutung zu. Sie wirkt allerdings erst nach 10 bis 14 Tagen. «Auch wenn der Ausbruch der Grippe oft nicht verhindert werden kann, ist die Impfung gerade für Risikopersonen ab 65 Jahren wichtig», sagte Cora Hartmeier. «Dann nämlich nimmt die Grippe einen weniger schweren Verlauf, führt zu weniger Komplikationen und auch zu einer reduzierten Ausscheidung von ansteckenden Grippeviren.»

Erschwerend für die Prophylaxe ist, dass die Grippeviren immer wieder die Eiweisse ihrer Oberfläche verändern. So gibt es für Hämagglutinin (H) 16 Untervarianten und für Neuraminidase (N) deren 9. Deshalb besteht bei Experten die Angst, dass plötzlich ein Grippevirus auftaucht, gegen das man keinen Impfstoff kennt. Dann droht wie 1918/19 bei der Spanischen Grippe – als es noch keine Grippeimpfung gab – eine Pandemie mit Millionen von Toten. Deshalb ist es sinnvoll, sich zu impfen und besondere Hygiene walten zu lassen.

Vortragspäsentation unter www.spitaeler-sh.ch, Kommunikation, öffentliche Vorträge.